

Helmut Stelljes

Worpswede

Begegnungen – Gespräche – Porträts

V&G

Mit freundlicher Unterstützung



Besuchen Sie uns im Internet: www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH, Kromsdorf / Weimar 2018

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

Satz und Gestaltung: Sebastian Preiß, arts + science weimar GmbH

Druck: CPI books GmbH, Leck

Coverbild, „Panorama des Weyerberges mit Mühle und Moorexpress“: Helmut Stelljes

ISBN: 978-3-89739-918-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
„De Slottschün“	6
Mit dem Pferdewagen nach Worpswede	11
Der Maler und Zeichner Fritz Mackensen	15
Malerpoet Otto Tetjus Tügel	27
Für Carl Weidemeyer war Kunst niemals Ware	32
Schäfer-Osterhold – Signum seiner frühen Arbeiten	38
Maler, Grafiker, Bühnenbildner und Schriftsteller Karl Jakob Hirsch	42
Friedrich Harjes war Vogelers Metallbildhauer	47
Martha Schnaars-Vogeler – Sehnsucht nach Harmonie in der Welt	50
Gespräch mit Jan Vogeler	52
Worpsweder Künstler Bernhard Hoetger	62
Hermann Bahlsen bei Bernhard Hoetger in Worpswede	68
Paula Modersohn-Becker in Briefen und Tagebüchern	73
Mathilde Modersohn	76
Worpswede entwickelt sich zum Wallfahrtsort	82
Wilhelm Bartschs Fülle malerischer Reiseberichte	87
Ernst Licht – Musikerpersönlichkeit von ganz eigener Prägung	93

Worpsweder Maler, Zeichner und Grafiker Paul Ernst Wilke	97
Herbert Jaeckel – Ein Künstler an der Druckerpresse	99
Worpsweder Künstlerehepaar Renata und Werner Rohde	103
Kunsttischler, Intarsien-Designer und Innenarchitekt Hans Georg Müller	109
Keramikerin Gisela Meyer-Kaufmann	114
Maler und Zeichner Christian Modersohn	118
„Königin der Orgelmusik“ in der Worpsweder Zionskirche	122
Beachtenswerte Ausstellung in der Galerie Bollhagen	127
Bei Heinken ist nichts süßlich oder gar gefällig	131
Bildhauer Prof. Bernd Altenstein	135
Bildhauerin Gisela Eufe	140
Farbfotografien von Helmut Stelljes	144
Abbildungsverzeichnis	145

Vorwort

Begegnungen, Gespräche, Porträts mit Blick auf Worpswede stehen in einem engen Zusammenhang zu Fragen nach der Identität des sich bis heute wandelnden Künstlerdorfes, das durch eine hohe geschichtliche wie kulturelle Vielfalt geprägt ist. Die erste Urkunde vom 21. Juli 1218 beschreibt die Ansiedlung auf dem Weyerberg als Bauerdorf mit acht Vollhöfnern.

Nachdem im September 1884 der junge Kunststudent der Düsseldorfer Akademie Fritz Mackensen das Dorf Worpswede und das umliegende Teufelsmoor „für die Kunst entdeckte, und so Worpswede von der Welt entdeckt wurde“, da folgten ihm zunächst die Künstler Otto Modersohn und Hans am Ende. Während ihres Aufenthaltes im August 1889 in Worpswede verkündeten sie, dass sie hier bleiben wollten, und nach eigener Zeitrechnung ist das gewissermaßen der Beginn der „Künstlerkolonie Worpswede“. Im Münchener Glaspalast hatten dann 1895 „Fünf Worpsweder“ (Mackensen, Modersohn, am Ende, Overbeck und Vogeler) einen legendären Erfolg. Dieses außergewöhnliche Ereignis lässt sich als „Durchbruch“ beschreiben, denn in der Folgezeit entwickelte sich das Künstlerdorf Worpswede zu einem lebendigen und vielfältigen Anziehungspunkt für kreative Persönlichkeiten, schöpferische Menschen, Suchende und immer wieder auch Einzelgänger. Künstlerinnen und Künstler suchen in dem inzwischen regional wie überregional bekannten Dorf Worpswede bis in die Gegenwart ihren Wirkungskreis (Malerei, Grafik, Zeichenkunst, Bildhauerei, Architektur, Schmuck, Keramik, Weberei, Intarsien, Design, Fotografie, Literatur, Musik, Theater u.v.m.)

In einem Zeitraum von annähernd dreißig Jahren habe ich meine Aufzeichnungen über den Ort Worpswede in vielen Einzelheiten zusammengetragen. Die vorliegenden Darstellungen sind aktuell ergänzt und überarbeitet. Dabei sind von unwiederbringlichem Wert die von mir geführten Gespräche und die originalen Tonbandaufzeichnungen. Damit konnte ich unmittelbar auf authentische Äußerungen der damaligen Gesprächspartner zurückgreifen und entsprechend auswerten.

Außergewöhnliche Begegnungen, persönliche Gespräche und das verfügbare Quellenmaterial aus Archiven haben meine Beschreibungen über das unkonventionelle Dorf auf dem Weyerberg mit dem umliegenden Teufelsmoor bestimmt. Meine Darstellungen und die Faszination von nicht alltäglichen Ereignissen und Lebensspuren der Kunstschaffenden sollen zugleich Anregung sein, die vielfältige Thematik zu öffnen und auf die eigentlichen Fragen nach der „Identität“ des Künstlerdorfes charakteristische Antworten zu finden.

„De Slottschün“

Einst das älteste Gebäude von Worpswede

Das älteste Gebäude des ursprünglichen Bauerndorfes Worpswede war bis zum Jahre 1938 „De Slottschün“, übersetzt „die Scheune des Schlosses“. Das historische Gebäude sollte 1938 einem geplanten Straßenbau weichen (heute Findorffstraße). Damit musste der Standort, den das Strohdachhaus Jahrhunderte lang innehatte, verändert werden.

Bis in die Zeit der 30er-Jahre war „De Slottschün“ als Mietshaus von Kötnern bewohnt. Danach gaben Worpsweder Künstler der „Schlossscheune“ einen neuen Sinn. Die „Wirtschaftliche Vereinigung der Worpsweder Künstler“ (kurz W.V.W.K.), die im Künstlerdorf seit 1925 bestand, vereinbarte für die Dauer von 10 Jahren mit dem Besitzer und Vollhöfner Nicolaus Bötjer einen Pachtvertrag. Die Vereinigung W.V.W.K. beabsichtigte, „das Haus in seiner alten Art wieder instand zu setzen, und in einem besonderen Raum in gleichem Hause eine Ausstellung moderner Worpsweder Möbel und Graphik zu zeigen“ (Protokoll vom 12. Juni 1933).

Rückblickend berichtet der Worpsweder Fotograf Hans Saebens 1968: „Bei ihrer Herrichtung legten alle Freunde mit Hand an. Der Töpfer Willi Ohler, meine Frau Eugenie, Julia Meiners-Bölken, die Maler Karl Arste, Albert Schiestl-Arding, Walter Müller, die Schriftsteller Wilhelm Scharrelmann und Manfred Hausmann – Das Strohdach wurde geflickt, Wände wurden gezogen oder durchbrochen, Bleiglasfenster von Vater Rohde in Bremen hergestellt, und (der achtzigjährige Maurer) Gartelmann mauerte eine große, offene Feuerstelle mit Abzug“ (Schünemann Verlag, Bremen 1968, Seite 27)

Eine kleine Eröffnungsfeier wurde für den 12. August 1933 verabredet, an der zunächst nur Mitglieder der Vereinigung W.V.W.K. und wenige Gäste teilnehmen sollten. Anschließend wurde die renovierte „Slottschün“ am 13. August dem Publikum zugänglich gemacht. In dem gen. Protokoll vom 12. Juni heißt es zudem: „Die öffentliche Eröffnungsfeier mit Rundfunkübertragung wird auf den 3. September festgesetzt. Die Einladungen hierfür (wollen) Sophie Bötjer und Martha Vogeler zusammenstellen. Die Gestaltung des Ausstellungsraumes in der Slottschün übernehmen Walter Müller und Saebens.“ Bei der Eröffnungsfeier begrüßte der Schriftsteller Wilhelm Scharrelmann die Gäste und erklärte, dass die alte und verlassene „Slottschün“ für manche



Historisches Foto der „Slottschün“ in Worpsswede, um 1900

Dorfbewohner nicht mehr nützlich gewesen sei. An dem historischen Ort trafen sich nun das „alte und neue Worpsswede“. In wechselnden Ausstellungen zeigten Worpssweder Künstler im hinteren Raum die Werke ihres Wirkens und Schaffens.

Zur Entstehung und Geschichte der historischen „Slottschün“ lässt sich Folgendes berichten: Im Jahre 1647 erhielt der Landgraf Friedrich von Hessen-Eschwege von der schwedischen Königin Christine für treu geleistete Kriegsdienste das Kloster Osterholz als Eigentum zugesprochen. Einige Jahre blieben der Landgraf Friedrich und seine Frau Elenore Katharina ihrem neuen Besitztum fern. Erst nach 1650 begannen sie in Worpsswede ein ‚Jagdschloss‘ im Barockstil aufzubauen. Dabei sollte den Herrschaften, wie anzunehmen ist, das Gebäude als vorübergehender Sommeraufenthalt dienen. In der Zeit um 1653 wurde das Gebäude bis auf das Dach hergerichtet. Auch ein Garten mit Steinbecken, Wasserspiel und Skulpturen ist angelegt worden. In einem Wildgehege hielt man Fasane, Reh- und Damwild. Und um das „Lusthaus“ herum entstand eine Anzahl von kleinen Gebäuden, zu denen auch die „Slottschün“ gehörte.

Die weiteren Pläne und Vorhaben des Landgrafen, des sogenannten „tollen



„Slottschün“, um 1914, Abriss 1938 für den Bau der Findorffstraße

Fritz“, fanden schon bald ein Ende, denn am 24. September 1655 wurde er im „nordischen Krieg“ in Koscian bei Posen verraten und erschossen. „Nach dem Tode des Landgrafen von Hessen Eschwege 1655 residierte seine Frau, die Gräfin Eleonore, eine geborene schwedische Prinzessin, bis zu ihrem Tode 1692 als gute Lehnsherrin in den Ämtern Osterholz und Lilienthal“ (Landkreis Osterholz 1980, Seite 70).

Auf dem Weyerberg wurde das Jagdschloss nicht vollendet; es kam, wie berichtet wird, „noch nicht zur Perfektion“ (Schulz 1978/79, Seite 2). Die verbliebene „Slottschün“ soll dem Jagdschlossverwalter vorerst als Unterkunft gedient haben. Nachdem das historische Haus eine Zeitlang unbewohnt blieb, lebten später Kötnerfamilien in dem strohgedeckten Gebäude. Als die Worpsweder Künstlerschaft den Wunsch nach einem Klubraum äußerte, stellte der damalige Besitzer Nicolaus Bötjer „die lädierte Scheune zur Verfügung. Dort konnten wir (die Künstlerschaft) Ausstellungen machen, am offenen Feuer sitzen und Palaver halten“ (Bremen 1968, Seite 27).

Am 18. März 1938 berichtete die Wümme-Zeitung, dass die „Slottschün“ ab dem Jahre 1700 „die Geschichte eines Mietshauses (war), das ereignisloses, namenloses Lebensschicksal“ gehütet hat. „Es ist sehr zu begrüßen, daß man die Slottschün und mit ihr ein Stück Worpsweder Geschichte erhalten will.

Die künftige Ortschronik findet für die großen Geschehnisse einer vergangenen Zeit reichlichen Stoff in den Urkunden des Landesarchiv“.

Als der Straßenbau 1938 von Worpswede nach Osterholz-Scharmbeck realisiert wurde, da benötigte man, wie bereits erwähnt, das Gelände, auf dem die historische „Slottschün“ stand. Die engagierten Bemühungen zur Erhaltung des traditionsreichen Strohdachhauses hatten keinen Erfolg.

Der Worpsweder Maler Karl Krummacher schrieb 1951 rückblickend: „Weshalb mußte die Slottschün abgebrochen werden? Sie mußte es gar nicht, aber bei der längst fälligen Straßenbereinigung und Pflasterung wurde es kurzerhand so verfügt ... in wehmütiger Erinnerung lebt heut noch die Slottschün“ (Krummacher 1989, Seite 99).

Im Künstlerdorf Worpswede ist das historische Gebäude oder auch „Worpsweder-Räucherhaus“, die „Slottschün“, bis zum Abbruch immer wieder ein beliebtes Motiv für Maler, Grafiker und Fotografen gewesen. „Das Balkenwerk mit den roten Gefachen der Mauer und das rauchgeschwärzte Strohdach unter den rauschenden Eichen geben diesem Hause einen ungemein malerischen Reiz. Kein Wunder, daß es zu zahllosen Motiven dienen mußte ... “. (Wienhausen 1927, Seite 8).

Literatur

Wümme-Zeitung vom 18. März 1938

Krummacher, K.: Von der Slottschün in Worpswede (1951). In: Stelljes, H. (Hrsg.): Worpsweder Almanach. Carl Schünemann-Verlag. Bremen 1989, Seite 97–99

Saebens, Hans: Worpswede – Geschichte und Geschichten. Carl Schünemann Verlag, Bremen 1968

Klaus v. Düring: Chronik einer Landschaft. Landkreis Osterholz 1980

Schulz, K. P.: Das Jagdschloß zu Worpswede. Worpsweder Anzeiger Dez. 1978 / Jan. 1979, Seite 2

Precht, Ernst: Worpswede. Niedersächsisches Bild-Archiv. Wienhausen (Kreis Celle) 1927



Weg durch das Moor

Mit dem Pferdewagen nach Worpswede

Fritz Mackensen entdeckte Worpswede und das Teufelsmoor für die Kunst

Im Spätsommer des Jahres 1884 reiste der Kunststudent Fritz Mackensen, von Düsseldorf kommend, in Richtung Bremen und fuhr mit dem Pferdewagen über Lilienthal nach Worpswede. Der Düsseldorfer Akademieschüler Mackensen kam auf Einladung der Familie Stolte in das zu dieser Zeit abgeschiedene Dorf. Die Tochter des damaligen Kaufmanns und Ortsvorstehers C. O. F. Stolte, Sophie Emilie, erzählte dem jungen Maler von den Schönheiten der Worpsweder Landschaft. Sophie Emilie, im Dorf „Mimi“ genannt, weilte derzeit in Düsseldorf bei ihrer „Tante Eilert“. „Mimi“ ermunterte den 18-jährigen Kunststudenten Mackensen, nach Worpswede zu reisen.

Fritz Mackensen schildert seine Reise in das Dorf am Rande des Teufelsmoores mit den Worten: „Als ich im Jahre 84 als junger Studierender der Düsseldorfer Kunstakademie in meinen ersten Akademieferien zum ersten Mal nach Worpswede kam, offenbarte sich mir dieses Land als ganz neu und ungewohnt ... Ich mußte mich auf dem Postwagendach zwischen Kisten und Körben einrichten, so gut es ging, denn der geräumige Wagen selbst war



Haus Stolte